

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

26. Jahrgang

August 1973

Heft 8

DAS 7. COLLOQUIUM DER SOCIÉTÉ FRANÇAISE D'ARCHÉOLOGIE: SAINTE-FOY IN CONQUES

(Mit 5 Abbildungen)

Im Dezember 1971 wurde an dieser Stelle über das Colloquium berichtet, das die Société française d'Archéologie zur Bauskulptur von Saint-Sernin in Toulouse veranstaltet hatte. Mit der diesjährigen Tagung blieb man im gleichen Denkmälerkreis. Wieder ging es um ein Hauptwerk romanischer Architektur und Skulptur an den Pilgerstraßen nach Santiago. Die Probleme waren schwieriger als seinerzeit in Toulouse. Die Baugeschichte und die Chronologie der Bildwerke von Sainte-Foy sind seit langem Gegenstand ebenso lebhafter wie widersprüchlicher Erörterungen. Neue Beiträge, vor allem eine umfangreiche „Thèse“ von Jacques Bousquet über die Skulpturen, sind im Erscheinen. Das Colloquium konnte in dieser Situation nicht zu endgültigen Resultaten führen. Unser Bericht gibt in geraffter Form die einzelnen Positionen zur Baugeschichte und zur Chronologie der Skulpturen wieder. Soweit dabei eigene Anschauungen vertreten werden, sind sie als Fragen an die weitere Forschung zu verstehen.

1. Conques und die sogenannten Pilgerkirchen

Die Identität des Aufrißsystems von Conques, Santiago und Saint-Sernin hat Bouillet 1892 konstatiert. Ebenso äußerte sich Dehio, führte noch den Hinweis auf Saint-Martin in Tours als möglichen Prototyp hinzu. Durch Ch. de Lasteyrie wurde 1901 Saint-Martial in Limoges der gleichen Bautengruppe zugeschlagen. Einige weniger bekannte Kirchen – Marcilhac, Figeac, Saint-Gaudens, Saint-Amans in Rodez, Saint-Salvy in Albi – gehören in denselben Zusammenhang. Offen ist die Frage nach der Genese des Systems wie nach der Abfolge der Denkmäler.

Für Toulouse und Santiago scheint die Chronologie heute weitgehend geklärt. In Toulouse liegt der Baubeginn zwischen 1076 und 1082; die Ostteile waren 1096 vollendet, die Außenmauern 1118. In Santiago wird 1078 angefangen, 1105 werden die Kapellen an Umgang und Querhaus geweiht, 1112 der Vorgängerbau abgebrochen. In beiden Bauten fassen wir also das System mit Emporen und unbelichteter Tonne

um 1080/1100. Die Chronologie von Limoges bleibt hypothetisch; häufig genannte Daten (Beginn nach 1063, weitgehende Vollendung zur Papstweihe von 1096) sind nicht verifizierbar. Die große Unbekannte ist Tours. Ob das Tonnengewölbe, welches über dem Querschiff der Martinskirche rekonstruiert wird, dem Brand von 1096 vorausging, ist unsicher. Entstand es, wie wir mit der französischen Forschung annehmen, um 1100, scheidet Tours aus der Diskussion um die Genese des Aufrißsystems aus. Die – rekonstruierte – Tonne über dem Querschiff in Tours steht dann in der Nachfolge von Toulouse/Santiago. Um so wichtiger wird die Klärung der Chronologie von Conques. Bekanntlich sagt das Chronicon von Conques über den bis 1065 amtierenden Abt Odolricus: "basilicam ex maxima parte consummavit" und "corpus beatae Fidis de veteri ecclesia in novam basilicam transtulit". Bezieht man diese Nachrichten auf die heutige Kirche, müßte Conques das älteste gesicherte Beispiel für das Aufrißsystem der "église de pèlerinage" sein. Die architekturgeschichtlichen Konsequenzen wären schwerwiegend: Santiago und Toulouse würden in die zeitliche Nachfolge der ungleich bescheideneren Abteikirche in der Rouergue gerückt.

2. Zum Grundriß

Seit Lamberts bahnbrechendem Aufsatz von 1947 ist fragwürdig geworden, ob Conques ohne Einschränkungen der Bautengruppe Toulouse/Santiago zugerechnet werden kann. Wiederholt wurde bezweifelt, daß die Anlage der heutigen Kirche einheitlich sei. Die oben aufgeworfene Frage, welche Rolle Conques bei der Ausbildung des Aufrißsystems mit Emporen und unbelichteter Tonne gespielt habe, läßt sich erst nach Klärung der internen baugeschichtlichen Probleme erörtern. Um die Darlegung für den Leser zu vereinfachen, behandeln wir Grund- und Aufriß getrennt.

Lambert hatte angenommen, daß Unstimmigkeiten und harte Anschlüsse in der Grundrißdisposition von Querhausostwand und Umgang durch einen Vorgängerbau mit Staffelchor bedingt seien. Beim Colloquium ging man einen Schritt weiter und erwog, ob die Umplanung vom Staffelchor zum Umgang mit Radialkapellen nicht während der Bauausführung erfolgte. Die Größenunterschiede zwischen äußeren und inneren Querhauskapellen sind tatsächlich auffallend (vgl. den Grundriß *Abb. 1*). Auch stehen die inneren Querhauskapellen und die äußeren Radialkapellen so eng aneinander, daß in den Winkeln eine zusätzliche Zwischenwand (A) eingezogen werden mußte, um den harten Anschluß zu kaschieren und in der Außenansicht die Querhauskapellen dem Kranz der Radialkapellen zu integrieren (*Abb. 1*). Hinter dieser Zwischenwand ergab sich ein toter Raum (B), der mit je einem Fenster auf die Querhauskapelle und auf den Umgang geöffnet wurde, um die gleichmäßige Beleuchtung des Inneren zu sichern. Solche Notlösungen widersprechen der Annahme einer Umplanung. Auch finden sich nirgends am aufgehenden Mauerwerk Spuren eines Planwechsels. Solange nicht Grabungen das Gegenteil erweisen, wird man also an der Einheitlichkeit des Grundrisses von Querhaus und Chor festhalten und zwar einschließlich der sieben Kapellen. Kirche und Kloster mußten in Conques auf einer schmalen Terrasse am steilen Abhang des Ouche-Tales errichtet werden. Unstimmigkeiten und Härten erklären sich zwanglos aus dieser Beengtheit des Geländes.

3. Aufriß und Bauabfolge

Unstimmigkeiten im Aufriß waren immer beobachtet worden. Sie boten sich stets als der Ausweg an, um den Widersprüchen zwischen den früheren Daten der Quellen und dem ersichtlich späteren Erscheinungsbild der Kirche zu entkommen. Bestimmte Kriterien, welche die ältere Forschung für die Baugeschichte in Anspruch nahm, erwiesen sich als nicht stichhaltig. Die Verwendung von rotem Sandstein, gelblichem Kalkstein und Schiefer geschieht nicht in konsequenter Abfolge, sondern findet sich nebeneinander an allen Teilen des Baues. Auch die Annahme, ein Zwischenkapitell am südöstlichen Freipfeiler des Südquerschiffes deute auf eine ursprünglich geplante Emporenbrücke, blieb schwer nachvollziehbar. Ernster zu nehmen ist Lamberts Ansicht, daß zwischen Arkadenzone und Emporengeschoß eine Differenz bestehe: "C'est seulement dans les parties hautes . . . que l'on constate une parenté véritable avec les autres sanctuaires de l'école des routes de pèlerinage" (Le pèlerinage de Compostelle, 1959, S. 143). Diese Anschauung bestätigt sich vielleicht nicht für alle Teile des Baues, aber für seine Ostteile – Chor und Querhaus – weist sie auf eine entscheidende Zäsur. Sie läßt sich sowohl an den Bauformen wie am Wechsel des Dekors fassen.

Chorumgang, Binnenchor und Arkadengeschoß des Querhauses scheinen die ältesten Teile zu sein. Nirgends begegnen hier im Dekor Formen, die mit dem Kreis Toulouse/Moissac/Santiago zusammenhängen, präziser: nur an einer einzigen Stelle. Man kann in diesen unteren Ostteilen grob vereinfachend drei Kapitellgruppen unterscheiden: 1. Palmettenflechtbandkapitelle, wie wir sie aus dem Langhaus von San Pedro de Roda oder vom sogen. Deusdedit-Altar in Rodez kennen. Jean-Claude Fau hat die Verbreitung dieser Kapitellzier eben in einer "Thèse de troisième cycle" der Universität Toulouse vorbildlich zusammengestellt. In Conques begegnen die Palmettenflechtbandkapitelle an den äußeren Vorlagen von Umgang und Kapellen, in den nördlichen Querhauskapellen, am nördlichen Querhausportal. – 2. Schlecht erhaltene figürlich-ornamentale Kapitelle – Sirenen, Atlanten – im Chorumgang, vor allem neben der Scheitelkapelle. Hier sind die Voraussetzungen bis jetzt unklar. – 3. Szenische Kapitelle – Isaakopfer (*Abb. 4b*), Petrusgeschichte, Alexander – Langchor Südseite, Südquerhaus und vereinzelt Nordquerhaus. Ob Gruppe 1 oder 2 die frühere sei, wurde erörtert, ließ sich aber nicht überzeugend entscheiden. Die dritte Gruppe ist sehr wahrscheinlich die späteste. Sie häuft sich auf der Südseite, was der bisher akzeptierten Ansicht vom Baubeginn im Südquerhaus widerspricht. Am Südquerhaus erscheinen dann erstmals jüngere Formen: "chapiteaux à boules" sehr ähnlich wie im Toulousaner Chorumgang und Kassettengesims mit Rosetten wie auf der Querhausempore von Saint-Sernin.

4. Zum Planwechsel im Querhaus

In Conques zeigen die Querhausstirnwände keine umlaufenden Seitenschiffe und Emporen wie in Santiago/Toulouse. Auch Emporenbrücken wie in Winchester oder – vermutlich – in Tours fehlen. Die Emporen auf der Ost- und Westseite des Querhauses sind nur durch schmale Laufstege miteinander verbunden.

Im Nordquerhaus reitet diese "Coursière" auf zwei tiefen Blindbögen, die von Konsolen mit großen Figuren aufgefangen werden: im Zentrum Verkündigungsgruppe, westlich Isaias, östlich Johannes baptista. Die Anbringung ist ungewöhnlich. Die Ansicht, die Figuren seien für den Westeingang bestimmt gewesen und nachträglich im Querhaus versetzt, bestätigt sich jedoch nicht. Die Statuen waren von Anfang an für die jetzige Stelle bestimmt. Sie vermitteln zwischen der Querhauswand mit flachen Blenden unten und dem eingeschobenen Verbindungssteg in Emporenhöhe. Ihre Faktur hat mit den Kapitellskulpturen im Arkadengeschoß von Chor und Querhaus nichts zu tun, sondern steht in direktem Kontakt mit Santiago.

Ein paralleler Befund liegt im Südquerhaus vor. Hier besteht die "Coursière" aus Steinplatten über Konsolen und Diensten. Auch sie ist durch die flachen Blenden unten nicht vorbereitet, sondern aufgepfropft. Die Konsolfiguren und die Köpfe an der Vorderkante der Steinplatten sind ebenfalls unvergleichbar mit dem Dekor im Arkadengeschoß und schließen sich eng mit der Kapitellzier der Emporen zusammen.

Danach ist zu vermuten: Bei Errichtung des Umgangs und der Chor- und Querhausarkaden war eine Emporenverbindung über das Querhaus hinweg nicht vorgesehen. Sie wurde nachträglich hinzugeplant, als man an die Errichtung der Emporen ging. Erst von diesem Moment an zeigt sich im Dekor der Kontakt mit Santiago und Toulouse/Moissac. Die Zäsur geht horizontal quer durch die Ostteile. Auch das Gesims der Triforienzone am Choräußeren besitzt Figurenschmuck, der vom Dekor des Umgangs abweicht und den Emporenkapitellen entspricht. So kann man Lambert nur zustimmen: Erst in Emporenhöhe zeigt Conques eine werkstattmäßige Verbindung mit den sogen. Pilgerkirchen.

5. Conques II und III. Zur Stellung des Langhauses

Die Unterscheidung zwischen Conques I - Vorgängerbau -, Conques II - gegenwärtige Kirche nach der ursprünglichen Planung - und Conques III - bestehender Bau - ist von Marcel Deyres in die Literatur eingeführt worden. Sie wurde von ihm mit Konjekturen belastet, auf die hier um so weniger einzugehen ist als sie auch bei den Erörterungen in Conques nie im Vordergrund standen. Welche Einzelausgestaltung für die oberen Zonen beabsichtigt war, als man das Untergeschoß von Chor und Querhaus errichtete (= Stufe Conques II), bleibt der Spekulation überlassen. Skeptisch stimmt die auch in Conques erneut geäußerte Ansicht, man müsse mit der Möglichkeit eines flachgedeckten Mittelschiffs rechnen. Ihr widerspricht die artikuliert Pfeilerform mit Vorlagen in allen vier Achsen, die im Süden der Loire während der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts unbedingt auf geplante Wölbung schließen läßt.

Nicht leicht zu beurteilen ist die Stellung des Langhauses. Offen ist die Frage, wann die Fundamente der Außenwände gelegt wurden. Abzulehnen ist Deyres Meinung, daß auch im Aufriß dem Langhaus die Priorität gegenüber den Ostteilen zukomme. Obwohl das Arkadengeschoß des Langhauses altertümlich wirkt, muß es nach Ausweis seines Dekors den unteren Teilen von Chor und Querhaus zeitlich nachgefolgt sein. Die Emporen wurden sicher in einem Zuge von Osten nach Westen errichtet.

Nach Ausweis der Kapitellskulptur ist diese Abfolge zwingend. In den Westjochen zeigt sich unter Beibehaltung der alten Motive ein deutlicher Verfall der handwerklichen Fertigkeit. Ein eigenes Problem sind die Westtürme. An ihrer Ostwand bestehen große Unstimmigkeiten im Anschluß an Seitenschiffe und Emporen des Langhauses, die auf eine frühere Entstehung dieser Fassadenteile deuten könnten.

6. Zu den Skulpturen der Fassade, des Langhauses und des Emporengeschosses.

Conques und Santiago

Eine erste, wichtigste Gruppe von Bildwerken umfaßt außer dem Tympanon des Westportals und den großen Figuren im Nordquerhaus nur drei Kapitelle: In der Arkadenzone des Langhauses das Kapitell mit Fides vor Datian, auf der Ostseite des Südquerschiffs ein Flechtbandkapitell mit Eckköpfen und auf der Westempore des Nordquerschiffs ein weiteres mit der Bestrafung des Avarus.

Die Frage, von wieviel Händen diese Skulpturen stammen, ist von sekundärer Bedeutung. Sicher scheint uns, daß sie alle annähernd gleichzeitig entstanden. Man weiß seit langem, daß es nahe Vergleichsstücke in Santiago gibt. Es sind die Kapitelle mit Inschriften, die auf König Alfons und Bischof Diego Pelaez Bezug nehmen; sie befinden sich im Chorumgang neben der Scheitelkapelle. Weiter ein Kapitell mit der Erhängung eines Verdammten im Nordquerhaus, schließlich die Geißelung und die Versuchungen an der Puerta de las Platerias. Andere Stücke, für die der gleiche Zusammenhang immer wieder in Anspruch genommen wird, haben u. E. mit Conques nichts zu tun. Das gilt vor allem für die bekannten szenischen Kapitelle in der Nordhälfte des Chorumganges der galicischen Kathedrale. Bei den Vergleichsstücken aus dem Querhausbereich in Santiago aber ist die Verbindung mit Conques so eng, daß an dieselben Werkleute gedacht werden muß.

7. Zu den übrigen Skulpturen des Emporengeschosses

Hier sind Zusammenhänge mit Toulouse/Querhausemporen und Moissac/Kreuzgang nicht zu übersehen (*Abb. 2, 3*). Zugleich wird deutlich, daß die figürlichen Motive, daß der Umriss der Köpfe, die Wiedergabe der Haartracht, technische Eigenheiten wie die gebohrten Pupillen mit der in Abschnitt 6 besprochenen Gruppe eng zusammengehen. Die gelegentlich geäußerte Ansicht, es handle sich dabei um Vorstufen zu der weit lebendigeren, reicheren Formensprache des Tympanons, stellt die wahren Verhältnisse u. E. auf den Kopf. Tatsächlich dürften wir hier eine Rückbildung und Schematisierung des Tympanonstiles vor Augen haben. Parallele Erscheinungen beobachtet man in anderer Ausprägung ja auch in den Figuren an den Trompen der Vierungskuppel. Ganz deutlich ist dieser Reduktionsvorgang an dem Kapitell zu studieren, das "Bernardus me fecit" signiert ist und sich an einem Fenster des Südquerhauses befindet (*Abb. 4a*). Die Lebendigkeit des Anlitzes hier ist kaum denkbar ohne Anregungen aus dem Umkreis des Tympanons, die schematische Gewandbehandlung steht bruchlos in der Nachfolge der primitiven szenischen Kapitelle des Querhausuntergeschosses (vgl. *Abb. 4b*). Hier haben wir ersichtlich eine Reprovinzialisierung von Ausdrucksmöglichkeiten und Formen vor uns, die von außen her an die ältere Conquer Werkstatt herangetragen worden waren.

9. Chronologische Erwägungen

Geht man davon aus, daß schon im Querhausuntergeschoß – am Südportal – ersichtlich Einwirkungen von Toulouse erkennbar werden, so wird ein Baubeginn unter dem bis 1065 amtierenden Abt Odolricus trotz der Aussage des Chronicon mindestens fraglich. Näher läge es, an die Amtszeit des Abtes Stephanus II., also an die Jahre 1065 bis 1087 zu denken.

Schwieriger noch ist die Bestimmung der Daten für das Emporengeschoß – Conques III –, vor allem wegen der Verbindung mit den recht gut datierten Bildwerken in Santiago. Geht man mit Bernoulli und Gaillard davon aus, daß mindestens teilweise Conques Santiago beeinflußt habe, so wird man zu einer äußerst frühen Datierung der entsprechenden Teile der Fideskirche gezwungen. Denn jenes Kapitell mit der Erhängung des Verdammten in Santiago, welches ersichtlich mit dem Conquer Tympanon zusammengeht, ist möglicherweise bei der Kapellenweihe 1105, sicher bei der Zerstörung des Vorgängerbaus 1112 vollendet gewesen. 1112 waren auch die mit Conques vergleichbaren Reliefs der Puerta de las Platerias mindestens in Arbeit, wenn nicht bereits ausgeführt. Gingen die Skulpturen in Conques diesen Arbeiten in Santiago wirklich voraus, dann müßte man das Gerichtsportal und die großen Figuren im Nordquerhaus der Fideskirche um 1100 datieren – um Jahrzehnte früher als alle anderen großen romanischen Figurenportale in Frankreich.

Nimmt man umgekehrt an, daß Conques Santiago nachfolgt, so kommt man mit den lokalen Quellen in Konflikt. Das Tympanon, die Verkündigung und die verwandten Kapitelle in Sainte-Foy könnten dann erst ab 1115/1120 entstanden sein. Nun gibt es in Conques Reste vom zerstörten Kreuzgang und vom Kreuzgangbrunnen, deren Faktur eng mit den Emporenkapitellen übereinstimmt. Sie sind ohne die Grundlage des Westportalstils nicht denkbar. Für den Bau des Kreuzganges aber haben wir wieder historische Anhaltspunkte. Sowohl das Chronicon wie eine Inschrift an dem sogen. Grab des Abtes Bego III. versichern, daß dieser den Kreuzgang errichtet habe. Er amtierte bis 1107. Selbst wenn man, wozu wir mit Francis Salet und Alain Erlande-Brandenburg neigen, das Begograb für einen späteren Pasticcio hält und die heute dort angebrachte figurliche Reliefplatte als ein ikonographisch ungedeutetes Stück beiseite läßt, bleibt die Gültigkeit der Inschrift bestehen.

So enden vorerst alle Versuche, Beobachtetes und die Aussage der Quellen in Übereinstimmung zu bringen, widersprüchlich. Vom kunstgeschichtlichen Gesichtspunkt aus möchte man annehmen, daß Conques erst spät – zwischen 1115 und 1120 – in die Einflußsphäre der sogenannten Pilgerkirchen geriet. Die Umplanung vom Untergeschoß – Conques II – zu einer Kirche mit umlaufenden Emporen – Conques III – und das Auftreten eines neuen Bildhauerateliers wären dann ein zusammenhängender Vorgang, ausgelöst durch Santiago und Toulouse. Die Fideskirche wäre nicht ein schöpferisches Zentrum im Kunstkreis der sogenannten Pilgerkirchen, sondern nur ein Absprengsel und Außenposten. Aber dieser in sich vielleicht konsequenten stilgeschichtlichen Konjektur steht die klare Aussage der Schriftquellen entgegen. Eine Lösung dieser Widersprüche ist auch nach dem Colloquium nicht in Sicht.

Willibald Sauerländer